Ein dauernder Rekord

Eine aufsehenerregende Karte, die einen langjährigen Bericht über jeden bearbeiteten Zahn enthält, wird jedem unserer Patienten geliefert. Eine Abschrift dieser Karte steht in unserer Office gut sichtbar hinter Glas und wird nach dem Kalender geordnet. Sollte einer unserer Patienten seine Karte verlieren, dann ist die unsere da, die alles enthält, was für ihn getan ist.

Unsere Methode bei Zahnextraktion durch eine Combination von Platte und Bürste hat allgemein gefallen. Jetzt aber mehr Zähne in jedem Munde ist alles, was für diese Behandlung nötig ist.

The Bailey Dental Co.
706 City National Bank Bldg.

THE FARMERS STATE BANK
Papillion, Neb.
T. J. Shanahan, Präsident
H. H. Liemenmann, Vice-Präsident
E. H. Schroeder, Kassierer
4 Prozent Zinsen für Depositen

4% Zinsen 4%
für Spareinlagen gezahlt.
PACKERS NATIONAL BANK
Süd Omaha, Neb.

STATE BANK OF ELKHORN
Eingezahltes Kapital $50,000
4% Zinsen auf Zeitdepositen
Elkhorn, Neb.
Depositen in dieser Bank sind durch den Staats-Garantie-Fonds gesichert.

H. NAEGELE
Fleischerei
Jeden Freitag und Samstag
selbstgemachte Bockwurst
ebenfalls selbstbereiteter
Schinken und Speck
Tel. Douglas 3118
2303südliche 16. Strasse

Dr. E. Holovtchiner
Office 309 Ramge Gebäude, 15. und Harney Straße
Gegenüber dem Orpheum Theater
Telephon Douglas 1438.
Residenz 2401 Süd 16. Straße
Telephon Douglas 3985.
Sprechstunden
10 bis 12 Uhr Vormittags, 2 bis 5 Uhr Nachmittags.
Omaha, Nebraska.

DR. R. S. LUCKE
Deutscher Arzt
Zimmer 5 Creighton Block
Telephones:
Office: Douglas 1369.
Residenz: Harney 474.

DR. JNO. J. WILSON
Zahnarzt
120 Süd 16. Strasse
Neues Bolton Stort Gebäude, 3. Stock
Tel. Red 3909 Omaha, Neb

JOHN SORENSEN
BENSON, NEB.
Feinste Weine, Liköre und Cigarren
Die bestens eingerichtete Wirthschaft in Benson's Neues Gebäude. Halle zu vermiethen an Logen und Vereine. Lieferung an Familien eine Spezialität. Sprecht vor und überzeugt Euch.

Kurze Kriegsdepeschen

Italien beharrt Rede.

Philadelphia, 22. Mai. — Die italienische Regierung hätte gelitten, Deutschland mit gut gezielten Anklagen gegen Kriegführung von 600,000 Tonnen Handelsschiffen zu. Die Ablehnung der Neutralitätserklärung hat bisher nie erfolgen.

Neuyorker für Deutsch.

Los Angeles, Cal., 22. Mai. — Abstimmung in Los Angeles, Cal., befindet, daß Deutsch zum Unterrichtsplan für Fortgeschrittene für zum 1. Juli hinzu soll. Jede Stimme durch eine volle Stelle von 12 Jahr und eine Tragfähigkeit von 1000 Pfund haben. Dies wurde durch die Entwurf des Allgemeinbesitzes & Beerdigung der deutschen Sprache bekannt.

„Transylvania" registrirt.

New York, 22. Mai. — Im Bureau der Cunard-Linie in New York wurde die Ankündigung gemacht, daß die britische Regierung den am Sonntag erst von New York in Glasgow eingetroffenen Dampfer Transylvania für Kriegsdienste requirirt hat. Die bereits angezeigten Fahrten des Dampfers sind damit abgesagt. Die einzigen Dampfer, die jetzt noch der Cunard-Linie für den transatlantischen Dienst zur Verfügung stehen, sind die Orduna und Tuscania.

Maßregel gegen den Suff passiert.

London, 22. Mai. — Die infolge des allgemeinen Proteststurmes bekanntlich sehr gemilderte Vorlage des Schatzkanzlers Lloyd George zur Beschränkung des Spirituosen-Konsums wurde vom Parlament in zweiter Lesung passiert und hat bereits die Bestätigung des Königs erhalten. Die Maßregel erhöht in ihrer nunmehrigen Fassung die Schnaps- und Biersteuern nicht, gibt aber der Regierung das Recht, den Verkauf von geistigen Getränken zu verbieten, wo immer sie dies für nöthig hält.

Kuba's Jubiläum.

San Francisco, 22. Mai. — Am Donnerstag wurde das Ausstellungsgebäude Kuba's auf der Panama-Pacific-Ausstellung formell eröffnet. Hiermit verbunden war die Feier des 13. Jahrestages der Unabhängigkeit Kuba's; die bürgerlichen und militärischen Feierlichkeiten gaben kund, welchen Antheil die Ver. Staaten an der Befreiung der Republik hatten.

Einbruch bei Eduard Thiel.

Bei dem in deutschen Kreisen allbeliebten Schneidermeister Thiel, 719 Süd 16. Str., wurde gestern Abend eingebrochen und Anzüge und Kleidungsstoffe im Werthe von $400 bis $500 gestohlen.

Von Null. Flaggenlied.

Melodie: „Ich bin ein Preuße."

Ich bin John Bull; wer kennt nicht meine Farben?
In allen Zonen weht der Union Jack,
Daß mir zum Wohle fremde Völker starben —
Drei Kreuze künden's hoch im Flaggeneck.
Der Union Jack, der hehre,
Herrscht frei auf jedem Meere,
„In jedem Längen", jedem Breitengrad,
Solang' ihm nicht — ein deutsches U-Boot naht.

Wie allbekannt, bin ich unüberwindlich;
Ich selber glaube daran heute noch;
In einem Punkte nur bin ich empfindlich
Und kriege Sehnsucht nach dem — Mauselch ...
Da tanzt so'n Unglückröhrchen — — —
Schon schwant mir ein Malheurchen:
Ich hole flugs den Jac vom Topp zu Tal,
Und hoch im Blauen flattert's streng neutral.

Dein Drachen Chinas, Siams Elefanten führ' ich im Topp und finde nichts dabei;
Peru und Chile sind nicht Kombattanten
Und ihre Flaggen für mich vogelfrei.
Nicht Dänemark, nicht Schweden
Hat mir dareinzureden;
Denn alle Flaggen dieser Welt sind mein
Von Bruder Jonathan bis Liechtenstein!

Wie sollt' ich besser Farbe wohl bekennen,
Als wenn ich's regenbogenweise tu?
Solang' die Germans meinen Jack verrennen,
Setz' ich ihn bei in feuerfester Truh';
Doch wenn kein U-Bootdackel
Mehr schnappt nach meinem Jackel,
Dann steigt er stolz zu Mast — hipp-hipp-hurrah
Und ich sing' trutzig: Rule Britannia!

Georg Kiesler.

— Der Gipfel. Fräulein Meier ist eine begeisterte Verehrerin der tapferen Unterseeboote. Sogar bei gewöhnlichen Gesprächen bringt sie dies zum Ausdruck, denn sie antwortet nicht mehr wie sonst. „O nein", sondern nur noch „U neun"!

— Durchschaut. Wo waren Sie denn so lange? Ich habe Sie a mindestens ein halbes Jahr nicht gesehen?

Ich war verreist.

So? Hatten Sie denn nicht Berufung eingelegt?

— Auf der Suche. Fremder: Entschuldigen Sie, ich suche das Königreich Belgien.

König Albert: Ich auch!

Gefühlt.

Skizze eines Wiedersehens von Augusta Grauer.

Die beiden hohen Fichten neben der die gelbgrauen Bergspitzen bei. Die Fichten schienen fast die Wolkenstreifen, die von ihnen niederhingen, und mit müde klingelnden Kragen flogen die Vögel hindurch und ihren Verstecken hervor.

Kein Rädel schreit, keine Mühle klapt, selbst die Grillen haben sich gänzlich auf den saftgrünen Wiesenhängen versteckt.

Geräuschlos rieselt zwischen den beiden, hohen Stämmen, und wo einer die Minute verloren hat, da führt es ein helles Lachen wieder.

Nichts rührt und regt sich im Hochwalde, die Hütten und die Schlachten schweigen.

Jetzt aber werden Schritte laut.

An einer Wegbiegung tauchen zwei Gestalten auf.

Die erste Frau ist's, die seit einigen Tagen in Pians weilt, und neben ihr geht ein elegant aussehender Herr.

Er ist vor Stunden erst in Pians eingetroffen, nun steigen sie ins Tobadl hinauf. Sie mochten wohl gemeint haben, daß es in den Höhen weniger heiß sei und weniger beengend.

„Beengt" ja, so sehen die beiden aus, der Herr noch mehr als die Dame, trotzdem er ein Lächeln auf seinen Lippen festzuhalten sucht und mit leichten Schritten an ihrer Seite bleibt, die mit festgeschlossenen Lippen und finsterem Blick ihren Weg nimmt.

Lange Zeit hört man nichts als die Schritte der beiden und das Aufsetzen ihrer kräftigen Schirme.

Die Dame hält ihren Hut in der Hand, zuweilen bleibt sie stehen und atmet tief, es klingt wie ein Seufzen, aber sie lächelt ja dazu, freilich ist dieses Lächeln gar herb.

Ein neuer Gluthauch weht über die Alpen, er verwehrt fast das Atmen. Die Dame bleibt stehen und drückt das Taschentuch gegen Mund und Stirne.

„Dir ist nicht wohl. Warum bestandest Du auch darauf, hierher zu kommen?" Er sagte es ängstlich besorgt, er weiß ja, daß sie nicht gesund ist.

Sie schaut ihn mit einem Blick an, der ihm in der Seele brennt, dann sagt sie: „Nach dem, was Du mir heute gestanden, konnte ich nicht mit Dir unter Menschen bleiben." Darauf geht sie weiter.

Der Weg steigt nun jäh an, die Häuser des uralten Oertchens, das eben vorher aufgetaucht ist, verlieren sich wieder hinter Wald und Felsen. Links aber, links von den beiden, geht's in die Tiefe.

„Wirst Du diesen Weg auch gehen können?" fragt wieder der Herr und sieht — wir wissen nicht, ob für sich oder für die Dame — ängstlich in den Abgrund hinunter.

„Im schlimmsten Falle führt er aus dieser Welt!" Das ist die Antwort, welche ihm wird. Er nagt an seinen Lippen, er weiß ja, sie hält ihn für feig — und er wird bleich — er hat noch nicht vergessen, was sie ihm unten in Pians gesagt.

„Du bist also ein Dieb; ein Dieb im großen Stile freilich, man nennt Euch Defraudanten — ich wundere mich nicht sehr darüber, wer, wie Du, eine Frauexistenz lächelnd vernichten kann, wer, wie Du, träg und genußsüchtig ist — der kann schließlich auch so weit kommen. Ueber zweierlei aber wundere ich mich, daß Du bei mir Rat suchst und mich auch fernerhin noch in Dein Geschick verweben willst und — darüber, daß Du noch lebst."

Das hat ihm die Frau gesagt, welche sicher und ruhig am Abgrunde hingeht.

An diesem Abgrunde, ja, an dem der Liebe, ist sie gestrauchelt. Aber sie war selbst da noch nicht niedrig geworden, das Große, Strenge, Herbe, das von jeher der Motor ihres ganzen Handelns gewesen, das hatte sie selbst in der Trunkenheit der Liebe nicht ganz verlassen. Er aber, der geckenhaft elegante Mensch, der schaudernd hinter ihr drein geht, er hatte nur einen Fuselrausch gehabt. Es machte ja gerade den Unterschied zwischen beiden aus, daß sich in ihr alles vornehm, in ihm alles gewöhnlich, um nicht zu sagen niedrig, gestaltete. Dennoch waren sie zusammen gekommen. Die Liebe nivelliert vieles. Auch zu täuschen versteht sie—denn in ihrem rosigen Lichte sieht alles gar wundersam und reizvoll aus. Nur war es nicht die rechte Liebe, welche diese beiden zusammengeführt hatte; aus der echten Liebe erwacht man nie. Die Frau aber, die war recht schmerzlich erwacht. Sie fand schließlich nicht mal einen Milderungsgrund für ihre Schuld, denn der, um dessentwillen sie dieselbe begangen, der war ein Dutzendmensch, der wußte nichts von Zartheit, von Dankgefühlen, von Treue. Kalt gingen sie endlich auseinander. Die Frau war eine andere geworden. Neben ihr ging von nun an nur ein Gespenst her. Sie hatte manches für ihren Geliebten getan, was sie nicht verantworten konnte, sie hatte gelogen, betrogen—Recht und Gesetz, wie er auch war—trennte er sich von ihr. Wortlos ging sie. Sie wußte ja, daß er ganz und gar im Banne war. Brief, schriftlich, lehnte sie ab, unerbittlich, unerschütterlich. Nun, bei der mit seinen Blicken, mit seiner Gutmütigkeit, bestimmt hatte, von ihr ist nichts wieder — bis an den Tag, an welchem wir sie eben in den Bergen finden. Da war er gekommen, verlangte, entbehrte, — da er doch verzichtet hätte leben sollen, und da hatte er ihr gestanden, daß er zum Verbrecher geworden war, und daß er, auf der Flucht begriffen, sie trage, ob sie sein Gefährt in fernen Zonen mit ihm teilen wolle.

Was sie ihm geantwortet, hat niemand wie.

Jetzt stehen sie am Ende des Weges; eine Gemse kann hier vielleicht noch weiter, ein Menschenfuß nicht. Ohnmachtsnaß, blicker merkwürdig, hebt die Frau Hilf — plötzlich lacht sie schneidend und laut.

„Warum denkst Du?" fragt ihr Begleiter mit unsicherer Stimme.

Sie schaut ihn verächtlich und mitleidig an.

„An etwas, daran zu denken Du niemals den Mut haben wirst."

Er schaudert, denn sie blickt jetzt mit fast sehnsüchtigen Blicken in die Tiefe.

Unwillkürlich weicht er zurück.

Da wendet sie sich zu ihm, die Farben in ihrem Gesichte wechseln beängstigend schnell, indessen sie, ihren Gedankengang laut beendend, sagt:

„Dann stelle Dich wenigstens freiwillig dem Gerichte, mache gut, was noch gut zu machen ist, sühne, damit Deine Seele wieder rein werde, damit ich Dich wieder achten kann. Robert!" rief sie flehend. „Robert, dann verlange mein zerstörtes Leben, es wird Dein sein. Trösten, vergeben, das kann ich noch — mit Dir in sündigem Reichtum leben — niemals!"

Wenn ein gutes Weib liebt, dann ist immer ein Teil dieser Liebe wenigstens unvergänglich; dieser unvergängliche Teil zeigte sich jetzt dem Unseligen, der weder den Mut zur Sühne, noch den Mut zum Sterben fand.

„Laß uns gehen, Du bist erregt!" Das war es, was er ihr antwortete, und wieder lachte sie gellend auf.

Am selben Abend noch fuhr er allein weiter, nicht um zu sühnen, nein, er fuhr der Grenze zu. Die Frau aber stand am kleinen Fenster ihres Stübchens und schaute mit starrem Blick in die brausenden Wasser des Flusses nieder.

„Also wirklich ein Feigling," dachte sie dabei, „jetzt erst habe ich das Letzte verloren."

— — — — — — — — — — — —

Viele Tage war sie krank gewesen. Der Herbst hielt bereits seinen Einzug, als sie vor ihrer Abreise die gewohnten Abschiedsbesuche machte. All die Stellen, an denen sie über der ewigen Ruhe der Natur zeitweilig vergessen hatte, wie häßlich sich ein Menschenschicksal gestalten kann, suchte sie noch einmal auf. Bleich und hager, verfallen an Leib und Seele, so irrte sie über all die Wege, die sie schon gegangen.

Auch den Wildbach suchte sie noch einmal auf; sein Tosen hatte zuweilen ihre grausigen Gedanken übertäubt; sie war ihm viel Dank schuldig.

Langsam stieg sie an seinen Ufern aufwärts, der Atem versagte ihr oft, und der Schmerz in ihrer Brust tobte ärger.

„Was tuts?" dachte sie, „Sterben ist das Beste. Verachtet, verlassen, was bietet mir noch die Welt?"

Jetzt bleibt sie stehen. Hoch über sich sieht sie den Pfad, auf dem sie einem anderen das Sterben geraten hat. Sie lachte wieder, so laut, so wehevoll, daß ein paar Vögelchen ängstlich aufflatterten.

Dann aber stößt sie einen Schrei aus. Vor ihr streckt sich eine blasse Hand über den schmalen Weg aus. Den eigentümlich geformten Manschettenknopf, der da in der Sonne glitzert, den kennt sie gut, den hat sie vor Jahren selber aus vielen anderen ausgewählt. Sie weiß auch, wer da unter dem Hartriegelstrauche für immer entschlafen ist.

Zitternd kniet sie nieder. Ein Revolver und ein Brief liegen im noch feuchten Moos. Lange starrt sie in des Toten Antlitz. Es ist noch unentstellt, nur härter, nur fester sind dessen hübsche Formen in der Todesstarre geworden. Nun greift die Frau nach dem Briefe.

„Ich habe, was ich konnte, gut gemacht. Im Sträflingskittel aber sollst Du mich nicht sehen, darum befolge ich Deinen anderen Rat."

Das las die Frau — dann schlug sie auf den Boden hin.

Die Mittagssonne schaute in die Schlucht, vielleicht war es ihre Wärme, welche die Ohnmächtige erweckte.

Wirr schaute sie um sich; als sie den Toten gewahrte, lächelte sie, dann nahm sie den Revolver. Ja — er enthielt noch mehrere Schüsse. Die Frau beugte sich nieder und küßte die bleiche Hand, die sich ins Moos gegraben hatte. Gleich darauf flog ein Rabe auf. Ein Schuß hatte ihn erschreckt. Rings von den Bergen antwortete diesem ein immer schwächer werdendes Echo.

Marktberichte.

Stock Yards, 22. Mai 1915.

Rindvieh—Zufuhr 55.
Beef Steers, Markt 10 höher; für die Woche 10—25 höher.
Native Steers $7.00—9.00.
Cows und Heifers, Markt 10 höher; für die Woche 10—25 höher.
Cows $3.40—8.80.
Heifers $4.40—9.25.
Stockers und Feeders, Markt 10 höher.
Native Feeders $6.60—8.60.
Stockers $6.00—8.10.
Bulls $5.00—7.50.
Calves, Markt 10 höher; für die Woche 25—50 höher.
Veal Calves $8.50—11.50.
Heavy Calves $8.00—10.50.
Feeder Steers $7.00—8.50.
Stockers $6.50—8.50.
Stock Cows und Heifers $4.50—7.50.
Stock Calves $7.00—9.50.
Bulls $5.50—7.50.
Feeder Cows und Heifers $4.50—7.50.
Feeder Calves $7.00—9.50.
Bulls $5.50—7